

## **Multi-Kulti oder Kulturtumult**

### **Bericht über das Sommerseminar für Ortslektorinnen und Ortslektoren weltweit: Migration und Integration in Deutschland: Bei Multi-Kulti angekommen? (Berlin 24. – 29. Juli 2011)**

**Andrea M. Birk (Bologna/Italien)**

Im diesjährigen Sommerseminar angekommen erfuhren die Teilnehmer, [die Bundeskanzlerin habe behauptet, Multi-Kulti sei tot](#). Hieß das, dass man möglicherweise zu spät nach Berlin gekommen war und nun vom Leben bestraft wurde, da man die Zeichen der Zeit übersehen hatte? Hieß das, dass man, in den verschiedensten Teilen der Welt lebend, nicht wahrgenommen hatte, wie die bunte kulturelle Vielfalt in Deutschland an vielen Stellen in einen düster-brodelnden Kulturtumult ausgeartet war, der von politischer Seite mit nietzschescher Kühnheit totgesagt wurde? Hieß das, dass man (wie schon so manches Mal) im Unterricht Bilder von Deutschland vermittelt hatte, die nicht mehr der Aktualität entsprachen?

Diesen Fragen und den damit einhergehenden Verunsicherungen konnte man sich am Anfang des Seminars nicht entziehen, als Elke Hanusch in der Präsentationsrunde darum bat, kurz darzulegen, warum man sich für das Seminar beworben hatte. Tatsächlich gaben viele der Teilnehmer an, sich über die neuesten Entwicklungen im Heimatland besser informieren zu wollen, um das Informationsdefizit, das durch die Entfernung von Deutschland entstünde, zumindest in Teilen, aufholen zu können. Multi-Kulti in seiner deutschen, genauer Berliner Ausprägung kennen die meisten Ortslektoren nur noch aus dem Internet und betrachten das Phänomen -- je länger und je weiter sie von der Heimat entfernt sind – mit der Distanz eines immer weniger an den deutschen Angelegenheiten beteiligten Beobachters. Multi-Kulti also für Anfänger, für solche, die sich erst in die Thematik einarbeiten müssen, da diese in den Ländern, aus denen die Teilnehmer kommen, gar nicht oder zumindest anders diskutiert wird?

Doch wie spät ist es tatsächlich geworden in der Multi-Kulti-Debatte? Wird sie ihr von der Bundeskanzlerin beschworenes Ende finden oder steuert sie auf die Realisierung einer durch Internationalität und Interkulturalität gekennzeichnete Gesellschaft zu? Welche Situation herrscht in Deutschland vor? Ein unüberschaubares Gemenge verschiedenster

Kulturen, das so schnell wie möglich klaren Strukturen weichen muss, oder ein schillernder Facettenreichtum unterschiedlicher Sitten und Gebräuche?

An diesen Fragestellungen orientierte sich unser Seminar, das am Nachmittag des ersten Tages einen politischen Höhepunkt hatte: Im Auswärtigen Amt wurden wir vom Leiter des Referats für Wissenschaft und Hochschule, VLR Stefan Schneider, empfangen und konnten uns mit ihm und mit Dr. Annette Julius (DAAD, Leiterin der Programmabteilung Nord) über Möglichkeiten der Lektorenförderung unterhalten. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen Problem- und Fragestellungen, die die Lektoren in den einzelnen Ländern beschäftigten. Multikulturell blieb die Themenstellung dabei allemal: Denn an der Kulturenvielfalt sind wir Ortslektoren durch unsere Arbeit in fremden Ländern, unseren ständigen Aufenthalt dort, unsere Verbindungen mit fremdländischen Partnern und durch unsere zwischen den Kulturen geborenen und erzogenen Kinder direkt beteiligt. Multi-Kulti also am eigenen Leib erlebt? Multi-Kulti als Lebensform, die für uns so normal geworden ist, dass wir sie kaum noch wahrnehmen?

In diesem Sinne holte uns Elke Hanusch die für die Programmierung und Durchführung des Seminars verantwortlich war, mit großem didaktischen Geschick an der Stelle ab, an der wir uns selbst befanden, an der eigenen multikulturellen Lebensweise – dies jedoch nur, um uns am zweiten Tag in einen deutschen Themen- und Diskussionskontext einzuführen, in die Frage der Migration und Integration in der Bundesrepublik, speziell in Berlin. Demografischer Wandel und Migration als Megatrends lautete der Titel des ersten Referats, in dem uns Dr. Hans Dietrich von Loeffelholz vom [Bundesamt für Migration und Flüchtlinge](#) über neueste Tendenzen in der deutschen Gesellschaft informierte. Im Anschluss daran berichtete Doris Nahawandi, Referentin für die Interkulturelle Öffnung beim [Beauftragten für Integration und Migration](#) des Berliner Senats, über die gegenwärtige Integrationspolitik von Berlin.

Multi-Kulti als gesellschaftliche Fragestellung, als politisches Problem, dem man in Deutschland durch Integrationsversuche aller Art zu begegnen versucht. Auf der Ebene dieser theoretischen Überlegungen zeigte sich Berlin als eine Stadt mit ausgesprochen innovativen Projekten zur besseren Eingliederung von Fremden.

Welche praktischen Integrationsprobleme trotz aller Bemühungen auf politischer Ebene herrschen, erfuhren wir am Nachmittag bei unserer Exkursion ins [Neuköllner Rathaus](#), wo uns Arnold Mengelkoch, Migrationsbeauftragter im Bezirksamt Neukölln empfing. Er stellte diesen Stadtteil von Berlin als eine Art Ghetto vor, in dem man am einen Ende der Straße Schießereien zwischen türkischen Familiengangs erleben und an deren anderem Ende

die Küche eines Sternekochs genießen könne. Mit welchen Problemen Kinder in einem solchen durch hohe Kriminalität belasteten Kiez groß werden, erfuhren wir im Anschluss von Ann-Christin Puchta bei einem Besuch im [Kindertreff Delbrück](#).

Multikulti als bis heute nicht überwundene Schwierigkeit einer Gesellschaft, in der Migration oft nur stattfindet, weil das soziale System leicht ausgenutzt werden kann, in der Kinder Tage unbeaufsichtigt auf Spielplätzen verbringen mitten in Stadtteilen mit einem großen Gewaltpotential. Multikulti als schwelendes Problem der westlichen Staaten, die trotz aller Bemühungen noch keine Lösung für Probleme dieser Art gefunden haben. Ist man hier zu spät gekommen? Eher scheint es, dass man immer tiefer hineingerät in einen Prozess, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

Wie notwendig kulturelle Integrationsmodelle trotz aller bisher noch nicht überwundenen Schwierigkeiten sind, wurde am nächsten Morgen deutlich, als die Frage nach migrationsbedingten Entwicklungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt diskutiert wurde. Dr. Timo Baas vom [Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung](#) zeigte, welche positiven, vor allem wirtschaftlichen Auswirkungen von einer Arbeitnehmerfreizügigkeit und der damit einhergehenden starken Migrationsbewegungen in Europa zu erwarten sind. Ergänzend dazu berichtete Friedrich Brieger von der [Industrie- und Handelskammer Berlin](#) über den möglichen positiven Einfluss von Migration auf dem Berliner Arbeitsmarkt. Thema war vor allem die in der deutschen Politik und Wirtschaft zu einem neuen Schlagwort gewordene Bekämpfung des Fachkräftemangels.

Multi-Kulti also ein Muss des modernen Lebens, in dem ein Zuspätkommen dadurch bestraft wird, dass eine Gesellschaft und ihre Kultur auf Grund demografischer Entwicklungen den eigenen Tod verursacht? Die Dringlichkeit, dort anzukommen, wo interkulturelle Öffnung an Stelle von ethnozentrischem Kulturgerangel gesetzt wird, zeigte sich nach diesen Vorträgen mehr als deutlich.

An diesem Punkte in der Diskussion angelangt, wurden die Ortslektoren wieder an ihre eigene interkulturelle Vermittlungsaufgabe erinnert, an ihre Arbeit als Vertreter der deutschen Sprache und Kultur im Ausland. Wie diese Arbeit vonstattengeht, wurde exemplarisch anhand von Projekten vorgestellt: Sylvie Elsner (Uppsala, Schweden) berichtete über eine Fotoausstellung zum Thema Migration. Dr Thomas Pekar (Tokyo, Japan) führte in die Migrationsliteratur ein und Gisela Doi (Kyoto, Japan) informierte über Migrations- und Integrationsthematiken im Programm deutscher Kabarettisten mit ausländischem Background.

Dem Kabarett war auch das Abendprogramm gewidmet: Gezeigt wurde *Türkenhimmel*, ein deutschsprachiges türkisches Kabarett mit dem Kabarettisten [Mussin](#), bekannt durch die Fernsehserie *Knobibonbon*. In ironischem Bruch zeigte sich Multikulti als ganz persönliche Kulturverwirrung, in der der Erhalt des deutschen Passes zur Lebensaufgabe wird.

Dem deutsch-türkischen Abend folgte ein deutsch-polnischer Tag in Frankfurt an der Oder, wo die Ortslektorengruppe an der [Universität Viadrina](#) empfangen wurde. Die Universität dieser Grenzstadt versteht sich als Brücke zum Osten. Tatsächlich befindet sich mit dem Collegium Polonicum ein Teil von ihr auf der polnischen Seite der Oder und kann nur über eine Brücke erreicht werden. Die einst fast undurchdringliche Grenze zwischen zwei Militärblöcken ist heute ein harmloser Übergang zwischen zwei Städten, auf dem polnische Bauern Erdbeeren und Spargel verkaufen. Multi-Kulti als friedliche Verbindung von Nationen, bei der Kultur ebenso wie Obst und Gemüse ohne Hindernisse über Brücken hin- und hergetragen werden.

Erdbeeren sind zum Verzehr bestimmt und enden in Dessertschalen oder auf Kuchen. Kultur dagegen bleibt in den Köpfen und hängt daher nicht nur davon ab, was die Köpfe damit tun, sondern vor allem, wo sie sich befinden. Unter dem Titel *Ausländerstudium, Fachkräftemangel und Migration* informierte am letzten Seminartag Dr. Annette Julius über kosmopolitische Karrieren in der heutigen Wissensgesellschaft und schnitt damit Fragestellungen an, die mit der Internationalität von Forschung und Studium verbunden sind. Auf akademischem Niveau, so zumindest der Anspruch, soll Multi-Kulti zu *Wissenschaft weltoffen* werden und damit dem Titel der DAAD-Seite zur Internationalität von Studium und Forschung Rechnung tragen.

Bei Multi-Kulti angekommen im Kulturtiegel Berlin erhielten die Ortslektoren Einblicke in die deutsche Integrationspolitik, in wirtschaftliche Probleme zum demografischen Wandel, in die Praxis der Integration, in arbeitspolitische und –rechtliche Fragen und schließlich in die Diskussion um die universitäre Internationalisierung. Multi-Kulti aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet, zeigte sich als facettenreiche Themenstellung, die von den Eingliederungsbemühungen ausländischer Arbeitskräfte bis zum schwelenden Gewaltpotential in den Nischen des deutschen Sozialsystems reichen kann. Multi-Kulti erscheint dabei einmal als Zeichen moderner Internationalität ein andermal als undurchschaubarer Kulturkampf. Dennoch bleibt festzuhalten: Ob in seiner positiven oder negativen Ausprägung, Multi-Kulti ist mit Sicherheit nicht tot, sondern lebendiger denn je.